

Städel Museum: die ständige Sammlung Führung - Schwerpunkt Fotografie und Videokunst

Jeanne T. Leroy

Die ständige Sammlung im Städel Museum mit dem Schwerpunkt auf Fotografie und Videokunst zeigt eine spannende Auswahl an Arbeiten von international bekannten Künstlern. Wie in der Gruppenführung am 14.06.16 vermittelt, entwickelt sich Fotografie ab Ende der 1970-er Jahre zu einem Bildtyp der trotz seiner engen Beziehung zur Wirklichkeit kein realitätsgetreues Abbild ist. Mithilfe inszenatorischen, digitalen und fotografischen Techniken sowie kunstfremden Materialien erobern die Fotokünstler, einen Gestaltungsfreiraum, der zuvor der Malerei vorbehalten war. Die Fotografie wird behandelt wie Malerei, sozusagen als Unikat.

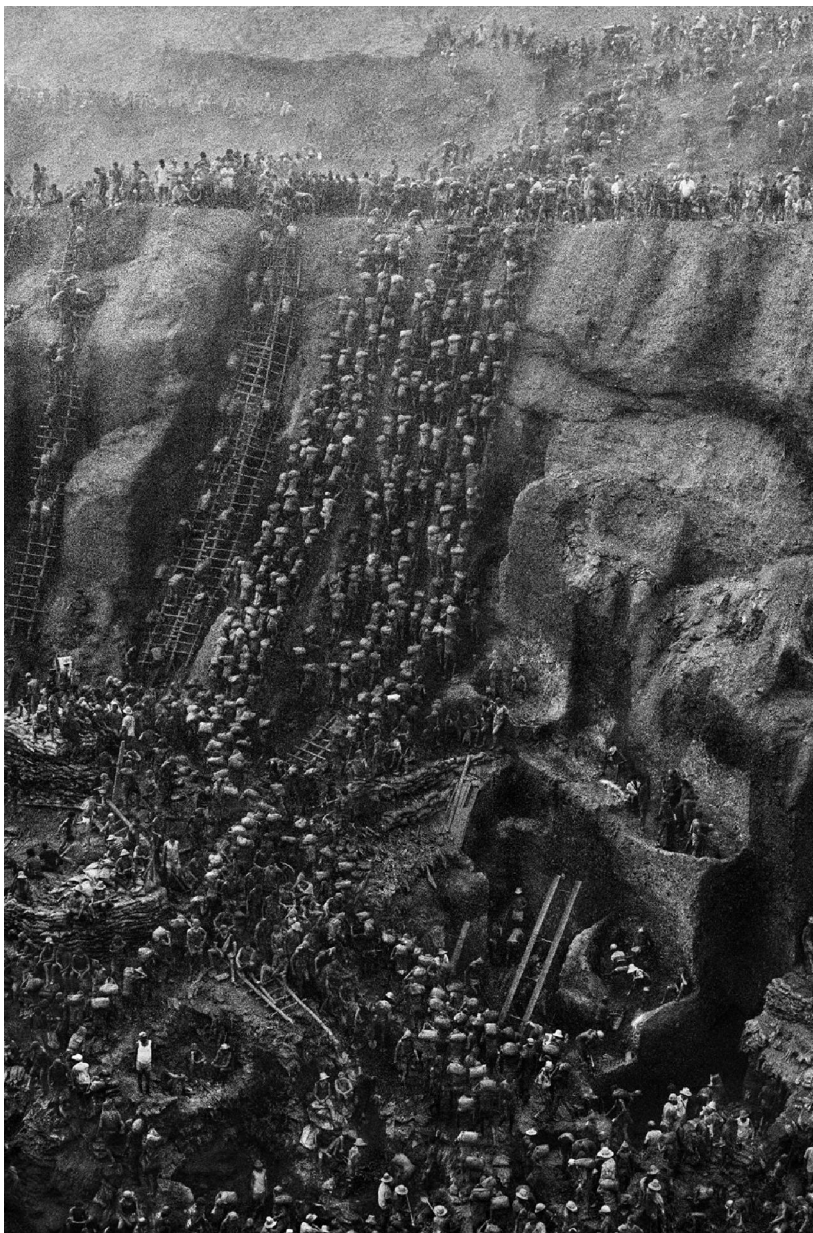


FLOWER POWER, 1968
Fotocollage, 125 x 200 cm
Eine Anspielung an den Vietnam Krieg und die „Flower-Power“-Bewegung.

Die Beuys'se Feststellung „jeder Mensch ist ein Künstler“, ist ein lauter Aufschrei der notwendigen Erweiterung des Kunstbegriffes nach dem zweiten Weltkrieg. Sein Manifest zeigt sich in vielen Arbeiten dieser Ausstellung, dessen Werke den Betrachter zum aktiven Denken motivieren sollen.

Die Leitfragen im Annäherungsversuchen an diese Ausstellung waren: Wie beeinflussen Fotografien unser Bild von Geschichte? Wie manifestiert sich heute Geschichte in Bildern?

Bei weitem das spannendste Werk war für mich die Fotografie „Goldmine Serra Pelada“ des brasilianischen Fotografen Sebastião Salgado, der zu den sozial engagierten Fotokünstlern in der Tradition der sozialdokumentarischen Fotografie gehört. Berühmt ist



vor allem seine Fotoreportage aus dem Jahr 1986, die das Leben und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der Tagelöhner in der brasilianischen Goldmine Serra Pelada dokumentiert, zu der dieses Werk gehört. Was mir beim ersten Blick auffiel war, dass die Fotografie sowohl technischmäßig als auch in Bezug auf die Komposition stark an das Gemälde erinnert

Sebastião Salgado, Goldmine Serra Pelada, Brazil. 1986
Silbergelatine-Abzug auf dem Barytpapier, 147,5 x 105,5 cm

Das große grautönige Bild hat durch Verwischung-Effekte eine Grenze zwischen der Malerei und Fotografie aufgelöst. Das Bild ist ausdrucksstark und zeigt eine malerische Berglandschaft, die teils fremdartig wirkende Formen und Figuren darbietet. Es herrscht eine gedrückte Stimmung in dem Menschen und das Material, das Individuum und das Bergwerk, nicht mehr eindeutig von einander zu trennen sind. Das ist ein eigenständiges, autonomes Bild, das neue Räume - schöne wie auch fragwürdige - eröffnet.

Kompositionsmäßig stellt diese Darstellung für mich eine Reise zurück ins Mittelalter dar, denn das Gedränge der Minenarbeiter in der Serra Pelada erinnert stark an die ewige mittelalterliche Vision der Hölle.

Besonders interessant ist diese Werke mit der Fotografie in ihren Anfängen zu vergleichen. Darin erkennt man eine klare Abwendung von der mechanischen Entstehung und Detailtreue des Lichtbildes im 19. Jahrhundert. Die moderne Fotografie zeigt eine starke Anlehnung an die Malerei. Diese internationale Bewegung, der sogenannte Pictorialismus,¹ zeichnet sich vor allem durch gezielte Unschärfe, gestreutes Licht, Hell-Dunkel-Kontraste und/oder durch aufwändige Veredelung der Fotoabzüge.

¹ <https://www.lernhelfer.de/schuelerlexikon/kunst/artikel/fotografische-stilrichtungen-und-stroemungen>
(zuletzt abgerufen am 14.06.16)